

Geleitwort

Risikomanagement läßt sich pointiert als ein typisches Modethema der Betriebswirtschaftslehre bezeichnen: Wenige neue Aspekte einer alten Themenstellung werden unter einem neuen Begriff zu einem innovativen Konzept hochstilisiert. Anlaß für diese Entwicklung sind spektakuläre Fälle mangelnder Berücksichtigung von Risiken in der Unternehmenspraxis, die den Gesetzgeber dazu geführt haben, das Thema Risikomanagement unübersehbar in die Aufmerksamkeit des Managements zu stellen. Der hierfür gewählte Weg ist die der Formulierung eines speziellen Gesetzes (KonTraG).

Diese Pointierung kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Beherrschung von Risiken seit jeher eine wesentliche Aufgabe der Unternehmensführung darstellt. Die Wurzeln der Beschäftigung mit Unsicherheit und Risiko gehen entsprechend weit in die Geschichte der Ökonomie und der Betriebswirtschaftslehre zurück. Dieser Tatbestand generiert für eine Dissertation zum Thema Risikomanagement sowohl Risiken wie Chancen: Die intensive Beschäftigung mit den Wurzeln des Faches könnte einerseits zur Erkenntnis führen, daß die aktuelle Diskussion lediglich alten Wein in neuen Schläuchen bedeutet, andererseits aber auch eine Möglichkeit eröffnen, die vielfältigen aktuellen Ansätze und Beschreibungen sauber zu ordnen und ihnen – falls genügend gehaltvoll – einen adäquaten Platz im Theoriegebäude einzuräumen.

Letzteres ist für die vorliegende Dissertation der Fall: LIEKWEG ordnet Risikomanagement als denjenigen Teilaspekt des unternehmerischen Entscheidungsprozesses ein, der auf die adäquate Berücksichtigung von (Chancen und) Risiken abzielt. Damit sind die Grundlagen seiner Arbeit klar: (1) Basis bildet eine entscheidungstheoretische Perspektive. (2) Betrachtet werden mögliche auf Unsicherheit zurückführbare Verfehlungen der in der Entscheidungstheorie vorausgesetzten, dieser zu Grunde gelegten Rationalitätsbedingungen. (3) Damit läßt sich Risikomanagement als eine spezielle Form der Rationalitätssicherung identifizieren. (4) Die hiermit geschaffene Verbindung zum Controlling kann genutzt werden, um den dort verwendeten Rationalitätsbegriff heranzuziehen; dieser ordnet die Rationalitätsbedingungen des entscheidungs-

theoretischen Rationalitätsbegriffs als Spezialfall ein, dessen Eignung sich speziell auf Situationen geringer Unsicherheit bezieht. Bei hoher Unsicherheit – und damit vielen praktischen Problemstellungen, denen sich das Risikomanagement nach allgemeiner Einschätzung widmen soll, angemessen – erweist sich eine aus der HABERMAS'schen Konzeption abgeleitete Rationalitätsdefinition als besser geeignet. Damit ist die theoretische Grundposition der vorliegenden Dissertation beschrieben. Neben dieser theoretischer Auseinandersetzung ist LIEKWEG der Bezug zu praktischen Anwendungsproblemen sehr wichtig, so daß er diesem ein eigenes, sehr umfangreiches Kapitel widmet. Drittes Ziel der Arbeit ist es schließlich, das deduktiv gewonnene Soll-Bild vom Umgang mit Chancen und Risiken dem Ist in der Praxis gegenüberzustellen, Potentiale für die einzelnen Engpässe in der Praxis abzuschätzen und so konkreten Handlungsbedarf aufzuzeigen und Gestaltungsempfehlungen für das praktische Risikomanagement auszusprechen. Die „Gegenüberstellung mit dem Ist“ bedeutet nicht den Rückgriff auf eine eigene empirische Erhebung, sondern basiert auf theoretischen Überlegungen und der Auswertung der Literatur. Die (auch) praxeologische Vorgehensweise steht in der Tradition vieler anderer Dissertationen an meinem Lehrstuhl und hilft, die von LIEKWEG entwickelte abstrakte Struktur zu konkretisieren und zu veranschaulichen.

Im Ergebnis liegt eine Arbeit vor, die die Diskussion um Risikomanagement erheblich bereichert und auch für die Entwicklung des Controlling als Rationalitätssicherung der Führung eine wichtige Rolle spielt. Insofern ist der Arbeit ein möglichst breiter Leserkreis zu wünschen.

Prof. Dr. JÜRGEN WEBER